Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 36

Artikel: Zur Geschichte der schweizerischen Scharfschützen

Autor: Hess

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Ber Schweig. Militargeitschrift XLVIII. Bahrgang.

Bafel.

2. September 1882.

Nr. 36.

Erscheint in wöchentlichen Rummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an "Benno Bchwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Berantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Clager.

Inhalt: Zur Geschichte der schweizerischen Scharsschiften. — Ueber den Arieg und seine Beranlassungen. (Fortssehung.) — Uebungen der XV. Infanteriebrigade. — Eidgenoffenschaft: Truppenzusammenzug der VI. Division. Infruktion bes Olvisionskriegstommissärs für die Berwaltung der VI. Division. Division VI. Divisionsbefehl Nr. 3. — Ausland: Desterzreich: Stadsoffiziersturs der Articleic. Landwehr-Uebungen. Frankreich: Theilnahme an Rennen.

Bur Gefdichte der schweizerischen Scharfichuken.

(Auszug aus einem Bortrag bes herrn Oberft Beg.*)

Die Aufgabe meines Vortrages ift, Ihnen bie Scharfichuten bei ihrer Kreirung burch ben eblen Salomon Landolt vorzuführen und ihr seitheriges Wirken zu berühren.

Da ich burch zehn Sahre Schützenoffizier im Auslande gewesen, so werden Sie es mir nicht verargen, wenn ich mich auch hier unter Ihnen als Schützenoffizier und Ramerad qualifizire und gang und gar als folder mich fuhle. . . . Als ich für furze Zeit bas Bergnügen hatte, ausschließlich mit Schuten zusammen zu fein, fab ich melch' tern= wuchfige Mannichaft fich bei unferen Schuten befindet, ba bewunderte ich ben guten Willen, ber fich bei ber Waffe zeigt, sobald bie Leute mit gewiffem Takt behandelt werden. . . . Seither habe ich mich einläßlich mit ber Entstehung ber Schüten beichaftigt, die Grundibeen erforicht, von benen ihr Schöpfer belebt und begeistert mar, und babei zwei interessante Originalvortrage gefunden, welche Lanbolt ber Militarisch=Mathematischen Gesellschaft in Burich ben 7. April 1769 und 1770 gehalten, alfo unmittelbar vor Errichtung ber Scharficuten, welche im Sahr 1770 erfolgte, und ihrem erften Auftreten in dem Uebungslager von Kloten. . . .

Erlauben Sie mir nun, Ihnen bas Resultat meiner Forschungen vorzutragen. . . .

1. Entstehung ber Scharfschützen und Grundibeen Landolt's bei beren Berwenbung.

Seit dem Bestehen unferes lieben Baterlandes spielte bas Schutenmesen ftets eine große Rolle. Berbanken wir nicht einen guten Theil unserer Freiheit bem richtigen Schuffe unferes Altvaters Tell, ein icones und hehres Beispiel, welches jebes Shubenherz warm machen muß, und welche hohe Wahrheit uns die Sophismen aller hoch= und übergelehrten Doktoren und Professoren niemals ent= reißen werben. - Spielten nicht bie Armbruft= fcuten bei uns lange Zeit eine gewichtige Rolle? Aber auch beim Auftommen ber Sandfeuerwaffen bemächtigten sich unsere Vorfahren recht balb biefer neuen Erfindung und welchen Werth die Regie= rungen auf die Uebungen mit der neuen Waffe legten, beweisen uns bie Schutenmanbate von 1504 für bas eibgenöffische Schutenfest in Burich, von 1585, 1660, 1676 für die Uebungen in Waffen und im Schießen zu Stadt und Land. Da heißt es 3. B .:

"Wir Bürgermeister und Rathe der Stadt Zürich "entbieten allen und jeden unseren Angehörigen zu "Stadt und Land unseren Gruß, günstigen Willen, "und dabei zu vernemmen: daß wir aus schuldiger "Erkenntnuß, Um obliegender oberkeitlicher Sorg"salt für das gemeine Wesen, bewegt und verursacht "worden, die zu Trost und Schirm des "allgemeinen geliebten Vaterlands "gereichende Uebung in Wehr und Wassen, burch "Erneuerung deren hievor offentlich ausgegangenen "Mandaten, wiederum in eine nothwendige und "bessere Ordnung zu richten und ist hierauf unser "Will, Weinung und Gebot, wie hernach solget:

"Gin jeber Quartierhauptmann soll sich befleißen, "daß in seinem anvertrauten Quartier bas Biel"Schießen bergestalt eingerichtet und gehalten werbe.

^{*)} Der Bortrag wurde 1865 in einer Berfammlung gurche, rifcher Schuben gehalten, ift aber fo außerordentlich interesiant und tie Geschichte ber Entstehung unferer Schuben so wenig befannt, bag wir fein Bedenken tragen, unsere Lefer mit bemeselben bekannt zu machen. Es ware gewiß sehr schabe, wenn die schone Arbeit unbemeikt in Bergessenheit gerathen wurde.

"baß ein Jeber wenigstens feine fechs "Schießtage erfülle u. f. w."

Durch diese und ähnliche Mandate, noch mehr aber aus bem jedem Schweizer so naturlichen Sange zu ben Waffen, um im Rothfalle sein liebes Baterland gegen fremde Ginfalle vertheidigen gu fonnen, murbe bas Schiefmefen bei uns zu allen Zeiten auf's Lebhafteste betrieben und machte nicht unbedeutende Fortichritte.

Aber im letten Jahrhundert befand fich unfer Wehrwesen in unerfreulichem Zustande. Da trat Salomon Landolt auf und erwarb sich burch Errichtung ber Scharficuten hohes Verbienft um bas Vaterland.

Es ist gewiß mehr als gerechtfertigt, wenn wir ber Entstehung ber Schüten einige biographische Notizen über Salomon Landolt vorausschicken, die mir bem vorzüglichen Charafterbilde besielben, verfaßt von dem Garbehauptmann in hollandischen Diensten, David Def im Bedenhof, entnehmen.

Salomon Landolt mar ben 10. September 1741 in Zurich geboren. Sein Bater mar bes Raths und seine Mutter Anna Margaretha die alteste Tochter des hollandischen Generals Salomon Hirzel, Berichtsberr von Bulflingen.

Salomon mar ein äußerst lebenbiger Knabe von eigenthumlich frohlicher Laune, auf ber Saffe ber befte Reifler und Stelzer, stets der gemahlte Unführer seiner Altersgenossen bei friegerischen Spie-Ien und Balgereien. Aber bas Lernen tam ihm fauer an, weil er bagu hatte ftillfigen follen, und in der Schule behauptete er gewöhnlich ben unter= ften Plat. Bon Schloß Wellenberg aus, mo fein Bater Obervogt war, tam Landolt oft nach Bulf= lingen zu seinem Großvater General Hirzel. (Bulf= lingen sah damals ganz anders aus als jett, es war ein herrschaftliches Gut im vollsten Sinne bes Wortes.) Dort lernte er mit allerlei Echieggemeh= ren umgehen und mit geschärftem Aug' und fester Sand ben Bogel im Flug, wie bas entfernteft stehende Ziel treffen. Unter bes Oheims Aufficht ber selbst ein erfahrener Stallmeister mar, mußte er sich Tage lang auf der Reitbahn herumtummeln und fich in allen Uebungen bes Militardienftes versuchen. Unter solchen Beschäftigungen, die aller= bings mehr geeignet maren, einen blog prattifc brauchbaren Mann, als einen theoretischen Gelehr= ten aus Landolt zu bilben, erreichte er fein zwanzigstes Sahr. Jest murbe er auf die Militarschule nach Met geschickt, allein die trockenen mathemati= ichen Studien behagten Landolt nicht und balb ging er von da nach Paris, wo er sich ausschließlich ber Malerei widmete, in welcher Kunft er bekannter= weise auch gang Bebeutenbes geleiftet hat.

Nach Zürich zurückgekehrt, ergriff er bie politische Laufbahn. In's Jahr 1770 fällt die schon ermähnte Errichtung der Schüten. Spater mar Landolt Landvogt in Greifensee und Eglisau, mas ihn feinen Schutzen etwas entzog, wobei er fich aber burch seine Leutseligkeit und Gerechtigkeitsliebe eben= falls großes Berdienst erwarb. Er starb 1818

"Gin Mann von stählernem Ginn und achtem "Schweizerherzen. Freiheit und Vaterland liebt er "über Alles, und murbe fich eher die haut über die "Ohren abziehen laffen, als bag er eine unedle That "beginge. Er ift Alles, mas er ift, von Natur; "aber fein Urtheil ift gefund und feine Laune un= "erschöpflich," sagt Hottinger von ihm. 1777. —

Um nun auf die Errichtung ber Scharficuten gurudzukommen, laffen wir David Deg ausschließlich fprechen:

"Die gurcherische Miliz mar seit bem Kriege von 1712 in immer tieferen Berfall gerathen, und die Nothwendigkeit, berfelben eine neue, zeitgemäße Organisation zu geben, kam gerabe in ber Epoche von Landolt's Nückkehr aus ber Frembe zur Sprache. Herr Statthalter (Stellvertreter des Bürgermeisters) Eicher beichäftigte sich vorzüglich mit dieser wich= tigen Angelegenheit, und Landolt, welcher sich oft bei biefem aufgeklärten Staatsmann einfand, marb mit allen Bedanken bekannt, die darüber auf die Bahn gebracht wurden. Endlich mar der Augen= blick gekommen, wo er feine Beobachtungen über das Militarmesen anwenden und mit warmer Baterlandsliebe thatig in ein Geschäft eingreifen fonnte, bas feinen Reigungen fo fehr entfprach.

Es maren bereits zwedbienliche Borichlage für eine beffere Eintheilung und Bewaffnung ber Mannschaft, für Umgiegung ber Artillerie und für ein neues Exerzierreglement vorhanden; aber alle biefe Entwurfe trugen größtentheils bas Geprage frangofischer Ginrichtungen, und Niemand bachte an das aus der Beschaffenheit bes Landes hervor= gebende Bedürfniß einer befonderen, bamals für bas Militar noch menig bekannten Waffengattung. Landolt hatte in Frankreich und Holland Alles beobachtet, mas feine allgemeinen Dienstkenntniffe vermehren konnte, allein babei immer mohl zu unterscheiben gewußt, mas fur einen tleinen Freistaat passend sein und für die Mannschaft besselben benütt werden burfte. Obgleich es in jenen beiben Ländern, mo er stehende Beere gefunden, feine Scharficuten gab, beren Bilbung und Unmenbung er hatte beurtheilen konnen, fo überzeugte er fich immer mehr, daß in einem Berglande, in tiefen Thalfcluchten und Engpässen, eine Sandvoll ent= schlossener Leute, mit bessern als Munitionsgewehren bewaffnet und gehörig im Schießen eingeubt, weit fraftigern Wiberftand leiften konnte, als gange Regimenter Milig-Infanterie. Er überlegte, wie ein solches Korps eingerichtet und exergirt werben fonnte; seine Gedanken barüber entwickelten fich immer klarer und einfacher und als fie vollends zur Reife gediehen maren, theilte er bieselben feinem Gonner mit, welcher fie auch fogleich zu würdigen verstand und mit Landolt darüber eintrat. Indessen mar der Borschlag so etwas ganz Reues und der Urheber desfelben ein noch fo junger Mann, ber größtentheils nur fur einen frohlichen Spagmacher galt, daß die Regierung noch nicht förmlich bavon in Kenntniß gesetzt werben burfte, und Landolt einstweilen nur die mittelbare Erlaub= auf Solog Andelfingen, mo er auch beerdigt ift. Inig erhielt, fich nach Freiwilligen umzusehen, bie Probe aufführen könne. Gin folder Wink mar hinreichend für ihn. Als Schütze und Jager kannte er alle jungen Burger ber Stabt, welche fich gern mit folden Uebungen beschäftigten und genug Bermögen befaßen, um etwas barauf verwenden zu ton= nen. Er ging von bem Ginen gum Andern und mußte nach feiner muntern brolligen Beife etwa vierzig berfelben in furger Zeit fur feinen Zwed zu gewinnen. Gie ichafften fich auf eigene Rechnung gute Rugelbuchien und grune Sacten an, ließen durch Landolt sich tägliche Unleitung in allen Theilen des Feldjägerdienstes geben und brachten es bald fo weit, daß er bei ber erften Dlufterung, bie nach ben neuen Ginrichtungen im Jahr 1770 in der Gegend von Kloten, in Gegenwart bes Kriegsrathes und aller, bem Militarmefen geneig= ten Mitglieder ber Regierung ftattfand, mit feinem fleinen Korps auftreten durfte.

Schon die Haltung besfelben fiel in's Auge; als aber die übrigen Truppen ihre Manover beendigt hatten und Landolt nun begann, seine Sager gu erergiren, dieselben in großer Entfernung auf hol= zerne Solbaten mit Rugeln ichiegen, einen Bag angreifen, sich flüchtig zerstreuen und schleunig wieder sammeln zu laffen, erhielt dieses mohibe= rechnete Nachspiel einen so allgemeinen ungetheilten Beifall, daß er, mit ichmeichelhaftem Dant fur feine gelungene Unternehmung, von dem Rriegsrath ohne weitern Bergug ben Befehl erhielt, nach feinem Gutbefinden eine solche Jägerkompagnie von 100 Mann aufzurichten, wobei ihm überlaffen wurde, die Uniform und Bewaffnung nach eigener Willfur zu be= ftimmen und überall diejenigen jungen Leute auszumahlen, die er fur feine Zwede am tauglichften finden murbe.

Best mar Landolt in seinem neuen Glement. Frei für sich, ohne bindende Vorschrift, konnte er seinen Lieblingsgedanken ausführen und sah sich babei von allen Seiten unterftutt. Alle bemittelten Jünglinge der Landschaft, selbst Sohne angesehener Stadtfamilien fanden fich unaufgeforbert bei ihm ein und verlangten, als einfache Schützen in seine Kompagnie eingeschrieben zu werden. Die Neuheit ber Form, ber Reiz des freiern Dienstes, bas originelle Wefen des hauptmanns, alles trug zu schneller Bildung dieser ersten Jägerabtheilung bei. Aber Landolt nahm nicht Jeden auf, der fich anbot, er wollte nur muntere, gefunde, fraftige Leute, nur folche, die keinen Aufwand scheuten, sich die besten Buchsen nach einer bestimmten Borfdrift anguichaffen, fich bamit auf bas Kleißigste eingu. nben und welche bas Schiegen nach bem Biel jedem anderen Bergnugen vorzogen.

In ber Ueberzeugung, daß alles kostspielige und glanzende Flittermerk nur Rebenfache, für republis tanische Milizen burchaus nicht passend sei, und ber Scharficute im Schatten bes Gehölzes neben ben Baumen taum gu unterscheiben fein muffe, mablte er als Uniform ein einfaches grunes Rleid ohne alle Bergierung, selbst ohne Metallknöpfe, und schwarzes Lebermerk (fcmarzen hut und Feber, eine I fciett. Die Zurcher Schuten gewannen von nun

er nach seinem Sinn unterrichten und bann zur | kleine Zierrath, die nun einmal bem Scharfichutgen gebührt). Er ritt in allen Gemeinden herum, prufte feine Refruten auf bas Scharffte und hatte bald eine Rompagnie zusammengebracht, welche für bie Bluthe ber vaterlandischen Jugend gelten fonnte, und ba fie aus lauter Gohnen wohlhaben= ber Leute bestand, die ihre Zeit nicht allzu genau beachten burften, fonnte Landolt biefelben im Un= fang einzeln exerziren, so oft und lang es ibm be= liebte, bis fte bald feine Erwartung übertrafen.

> Gine Sagermufterung mar immer ein Fest für bie gange Begenb. Steife Parabeformalitaten gab es ba menig; bagegen marb alle Sorgfalt auf richtiges Schießen verwendet. Allerlei lebensgroße, fomische, auf Bretter gemalte und ausgeschnittene Riguren murben als Bielscheiben aufgestellt; ahn= liche auf Wagen rasch burch Gebusche vorbeiges zogen, bamit bie Schuten ben Feinb auch im Laufe treffen lernten.

> Unter die besten Schniken theilte Landolt Breise aus, bald an Beld, balb an andern Begenftanben von mehr ober minderm Werth, und alle folche Ausgaben bestritt er auf seine eigenen Roften. Alle Manover mußten punktlich, aber mit Binbes = schnelligkeit ausgeführt werden, jeder einzeln zerstreute Mann sich gewöhnen, seinen Posten nach eigener Neberlegung zweckbienlich zu mahlen. Fehlte einer, fo bonnerte und hagelte ihn Landolt in feinem Feuereifer an, als wolle er ihn gernichten. (Gine Gewohnheit, die in bamaliger Zeit gang und gabe, heutzutage glücklicherweise aus ber Mobe gekom= men ift.) Aber taum mar bie Buchse bei Seite gelegt und ber Augenblick ber Ruhe für Alle eingetreten, fo lagerte ber Sauptmann fich mitten unter fie bin, ag, trank, lebte mit ihnen wie ein Bruber und ergablte ihnen taufend Spage und Schmante. Alle beteten ihn an, jeber hatte fein Blut für ihn vergoffen!

> Es mar ein lieblicher moralischer Unblick, am Abhang eines Sügels ober im Dunkel eines Walbes, beim Schall ber muntern Sorner, ben iconen fraftigen Landolt mitten unter feinen blubenben Jagern zu feben, wie fie in allerlei Gruppen ger= streut, balb ernste Gespräche über ihre Dienstangelegenheiten führten, balb abentenerliche Streiche trieben, die meiftens burd ben Sauptmann felbit in Gang gebracht murben. Und wenn er mit feiner Kompagnie einer ganzen Quartiermufterung beigewohnt hatte, und bie jammtlichen Truppen porüberzogen, maren alle Buschauer nur auf die luftigen Rager begierig, welche fich in ihrer ein= fachen Kleidung, mit Tannenzweigen auf ben Suten, burch ihr frifches, ruftiges Musfehen por allen anderen auszeichneten, und an beren Spite Landolt auf tanzendem Gaule bahinritt. Richt bloß auf die einzelnen Exergierplate, auch auf jeben Schütenftand begab fich Landolt und brachte burch seine Gegenwart, sowohl in ben Dorfgemeinden, als auch bei ber Schutzengesellschaft in ber Stabt, neues Leben und beffere Ordnung in eine Uebung, bie sich für ein republikanisches Bergvolk so gut

an oft den Preis vor den benachbarten Gemsjägern der Alpen. Der Zulauf zu den Scharsschützen war so groß, daß bald nach Aufrichtung der ersten eine zweite Kompagnie, in der Folge noch eine dritte und vierte errichtet und die Zahl des ganzen Korps auf 500 Mann erhoben wurde. Der benachbarte Kanton Zug, wo Landolt viele Bekanntschaften hatte, folgte bald auch, von dem Nutzen dieser Wassengattung überzeugt, dem Beispiele Zürichs; andere Regierungen stellten ähnliche Korps aus; von allen Seiten wurde Landolt berathen und somit ist er als der eigentliche Schöpser des militärrischen Schützenwesens in dem gemeinschaftlichen eidgenössischen Vaterlande zu betrachten.

Durch solche raftlose Thatigkeit erwarb er sich bie Achtung seiner Mitburger, ein allgemeines Unssehen bei dem Volke und einen großen Ginfluß auf alle Gemüther. In jedem Dorfe des Kantonskannte jeder Knabe den Jägerhauptmann Landolt; jeder wollte der Erste sein, ihm den Gaul zu halten, wenn er abstieg u. s. w."

Wir können uns nun ein beutliches und klares Bild machen, was Landolt mit der Errichtung seiner Scharsschien bezweckte. Er wollte eine Etiten= und zugleich eine leichte Fußtruppe errich= ten, die, wie er sich in seinem Bortrage vom 7. April 1769 ausdrückt: "Der Armee zum besonderen Nutzen und Bortheil gereichen solle, indem sie die Infanterie und Kavallerie in ihren Convois und Fouragirungen bedecken, den Marsch einer Armee rekognosziren, die wichtigsten Borposten besetzen, den Feind in beständigem Respekt behalten und sowohl der Infanterie als Kavallerie erstaunnende Mühe und Strapazen ersparen würde."

Bis an's Enbe bes Jahrhunderts sehen wir auch bie Scharsschützen in dieser Richtung als leichte Infanterie bei allen unseren zürcherischen Uebungen verwendet.

1771 bei Rümlang: Schützen als Vorhut, Schützen überfallen die feindliche Nachhut.

1773 im Kranel: Schützen als Borhut übernehmen bie Rekognoszirung bes Feindes, greifen bie feindlichen Borposten an.

1775 bei Wollishofen: Schützen als Borhut, Schützen greifen die feinblichen Vorposten an.

1781 bei Rorbas: Schützen als außerste Borposten.

1781. Schützen bei Kloten zum Angriffe von sieben feinblichen Proviantwagen verwendet u. f. w. (Fortsetzung folgt.)

Neber den Krieg und seine Beranlassungen.

(Fortfegung.)

Verhälfnisse, unter denen ein Krieg stattfinden kann.

Bei Betrachtung ber Verhältniffe, unter welchen ein Staat einen Krieg zu bestehen haben kann, sehen wir: Gin Staat kann ben Krieg mit einem andern führen, wobei die übrigen Staaten ruhige Zuschauer bleiben, wenn sie auch mehr ober weniger

mit der einen oder anderen Partei sympathisiren.
— Ein Staat kann gegen einen anderen Staat, welcher einen oder mehrere Alliicte hat, Krieg führen.

Ein Staat kann mit einem ober mehreren Alliteten gegen einen Staat Krieg führen, ber isolirt steht ober ebenfalls einen ober mehrere Allitrte hat.

Der Staat kann endlich im Innern eine Partei und zugleich einen außern Feind bekampfen muffen ober er kann in einer unterbrückten Partei bes Nachbarstaates einen Alliirten finden.

Ein Staat kann sich von Anfang an bem Krieg betheiligen oder sich erst im Berlauf besselben zu ber Theilnahme entschließen. Das lettere kann gesschehen, wenn er erst im Berlauf bes Krieges sich in wichtigen Interessen bedroht sieht, ober wenn er im Anfang zu wenig Bertrauen zu bem Kriegsslück des Staates, ber einen andern bekampft, geshabt hat.

Offenfive in der Politik.

Die Offensive ist in ber Politik wie im Krieg oft burch die eigene Schwäche, häusiger aber noch burch die verdächtige Neutralität von Nachbarstaaten gehemmt.

Bei ben Wechselbeziehungen ber europäischen Staatenfamilie bleibt kein Staat Europa's, wenn zwei Machte in Rrieg gerathen, unberührt; jeder hat ein Interesse an dem Sieg des einen oder des anbern; jeber muß eine Schwächung ober teine Macht= verminderung bes einen Staates munichen. Es liegt nabe, bag ber Staat zu ben Waffen greift, um burch bas Gewicht berselben bie Entscheidung in bem Sinne, wie er fie municht, berbeiguführen; boch andere Staaten haben wieder andere Intereffen — wenn ein zweiter Staat sich einmengt, fühlen auch fie fich veranlaßt, zum Schwerte zu greifen. - So tann es tommen, bag icon bie entschloffene Haltung eines Staates bas Schwert bes anbern in ber Scheibe halt. - Das einzige, mas ihnen übrig bleibt, ift, bei bem Friedensichluß ihre Intereffen so viel als möglich zu wahren.

Der politische Zweck bes Krieges kann immer nur durch einen glücklichen Feldzug erreicht werden. Aussicht auf einen solchen geben die später näher aufzuführenden militarischen Berhältnisse und Hulfs= quellen ber Staaten.

Wenn nun ein Staat sich zu schwach fühlt ober nicht genügende Chancen bes Erfolges zu einer Unternehmung zu haben glaubt, so muß er sich mit andern, die an seiner Forteristenz ober an ber Bekampfung feines vermuthlichen Gegners Inter= effe haben, verbinden. Dieses ift leichter für den Staat, welcher einen positiven Zwed erreichen, b. h. angreifen will, als fur benjenigen, melder nur etwas zu verhindern fucht, b. h. durch feine Politik auf die Bertheidigung angewiesen ift. Der angrei= fende Staat kann seine Allierten in der langen Zeit bes Friedens suchen, berjenige mit befensiver Politik wird sie oft erst im Angenblick, wo ber Kampf be= reits ausgebrochen ift, suchen muffen. - Die Alliir= ten bes erftern find geruftet, die bes lettern nicht, was dem offensiven Vorgehen ein neues Uebergewicht verschafft.